

Die kirchliche Haltung des Beatus Rhenanus.

Eine kirchengeschichtliche Studie

von

W. Teichmann in Strafsburg.

Der berühmte Schlettstädter Humanist und Zeitgenosse Luthers, dessen kirchliche Haltung wir hier schildern wollen, hat in die große geistige Bewegung des 16. Jahrhunderts, welche er von ihren ersten Anfängen bis zum Schmalkaldischen Kriege miterlebte, nicht besonders eingegriffen. Hervorragendes und Bleibendes hat er nur geleistet als klassischer Philologe und historischer Schriftsteller¹. Trotzdem begegnen wir seinem Namen vielfach in allgemeinen Darstellungen jener Zeit, und in der elsässischen Reformationsgeschichte wird er nicht übergangen. Ein Mann, welcher durch seine wissenschaftliche Bedeutung die Augen auf sich zog, mußte, auch ohne im Vordertreffen der kirchlichen Kämpfe gestanden zu haben, für die ereignisreiche Zeit einen vortrefflichen Zeugen abgeben. Als solcher ist er von den verschiedensten Seiten vernommen worden.

Beatus Rhenanus lebte 1526—1547 in Schlettstadt als Glied einer Bürgerschaft, welche sich nach kurzem Schwanken des Luthertums kräftig erwehrte². In der dortigen Pfarr-

1) S. darüber Bursian, *Gesch. d. klass. Phil. in Deutschland I* (1883), S. 150 ff. — Wegele, *Gesch. d. deutschen Historiographie* (1885), S. 132 ff. und danach: Wetzstein, *Die deutsche Geschichtschreibg. z. Z. d. Ref. I* (1888), S. 5 f. — Lenz, *Geschichtschreibg. u. Geschichtsauffassg. im Elsass z. Z. d. Ref.* (1895), S. 19 ff.

2) Über das damalige Schlettstadt orientiert am besten der leider

kirche ward er begraben. Allein noch auf der Bahre wurde er, wenn nicht für die evangelische Kirche, so doch für den evangelischen Glauben in Anspruch genommen durch den lutherischen Straßburger Münsterprediger Hedio¹. In demselben Sinne spricht sich sein erster Biograph Joh. Sturm aus². So gilt Beatus Rhenanus als heimlicher Protestant bei dem elsässischen Kirchenhistoriker Röhrich und dessen Benutzern³. Gegen diesen Vorwurf wurde Beatus Rhenanus in Schutz genommen durch den elsässischen Konvertiten Th. de Bussierre⁴. Vorher schon hatte ihn A. W. Strobel für das Widerstreben seiner Vaterstadt gegen jede Neuerung verantwortlich gemacht⁵. Ihm schloß sich L. Spach an⁶, während Mähly, der erste, welcher in neuerer Zeit Beatus Rhenanus eine eigene Untersuchung widmete, ihn wieder auf Luthers Seite verwies⁷.

Konnte sich Mähly nur zwei Stellungen zu den Reformationsideen denken, dafür oder dagegen⁸, so wurde eine neue Auffassung vertreten durch Lorenz und Scherer⁹. Beatus Rhenanus ist bei ihnen der beschauliche Gelehrte, der die großen Welthändel lieber aus der neutralen historischen Ferne betrachtete, als daß er persönlich eingegriffen hätte. Diese Auffassung begründete Horawitz in seinen

früh verstorbene Gény, Die Reichsstadt Schlettstadt 1490—1536 in: Erläut. u. Ergänzn. zu Janssen I (1900), 5 u. 6. S. dort über die Abwehr der Reformation S. 186 ff.

1) Vgl. dessen Brief an Erb in Reichenweier in Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des B. Rh. (1886), S. 590f.

2) Seine Vita ist der 2. Ausgabe der *Rerum Germanicarum libri tres* des B. Rh. 1551 beigegeben; hier angeführt nach dem Abdruck im Briefwechsel S. 1—11.

3) Röhrich, *Gesch. d. Ref. im Elsass* I (1832), S. 398. Danach noch O. Ritter, *Geiler v. Keisersberg u. d. Ref.* (1895), S. 33 und Lutz, *Les Réformateurs de Mulhouse* II (1899), S. 3.

4) *Histoire de l'établissement du protestantisme en Alsace* (1856), S. 327.

5) *Vaterländische Gesch. d. Elsasses* IV (1844), S. 107.

6) *Histoire de la basse Alsace* (1858), S. 183.

7) B. Rh. von Schlettstadt in: *Alsatia* (1856/57), S. 201 ff.

8) A. a. O. S. 221.

9) *Gesch. d. Elsasses*² (1872), S. 166.

trefflichen Rhenanusstudien unter Heranziehung des Briefwechsels¹. In der Ausgabe des Briefwechsels S. 9 und 590 neigen Horawitz und Hartfelder, durch Hedios Brief bestimmt, wieder mehr dazu, ihn für evangelisch gesinnt zu halten, ebenso Hartfelder in seiner biographischen Skizze². Demgegenüber ist ein hervorragender Kenner der elsässischen Kirchengeschichte, Erichson, bei der früheren Ansicht über „die vornehm kühle Haltung des Humanisten“ geblieben³. Zu den erasmisch gesinnten Humanisten rechnete Beatus Rhenanus Pastor⁴. Janssen sieht in ihm wieder mehr den gläubigen Katholiken⁵. Nach Knepper stand Beatus Rhenanus der alten Kirche etwas zweifelhaft gegenüber⁶.

Wir sehen, es scheint vergebliche Mühe zu sein, Rhenanus' Stellung so bestimmen zu wollen, daß man ihn der einen oder anderen Partei zuweist. Muß er deswegen ein schwankendes Rohr gewesen sein, oder eine vornehm kühle Zurückhaltung bewahrt haben? Wir wollen versuchen, diese Frage zu beantworten, indem wir uns dabei an seinen Briefwechsel halten⁷. Es ergeben sich für die Untersuchung von selbst drei Epochen. Die erste reicht bis zu dem Schreiben vom 1. Mai 1518, in welchem der damalige Dominikanermönch Butzer seinem gelehrten Landsmanne über die Heidelberger Disputation berichtet (Bfw. Nr. 75). Ein

1) B. Rh. Wiener Sitzber. phil. hist. Kl. LXX (1872), S. 189 ff. — Des B. Rh. literarische Tätigkeit 1508—1531, ebenda LXXI, 643 ff. — 1530—1547 LXXII, 323 ff. — Die Bibliothek und Korrespondenz des B. Rh. LXXVIII, 313 ff.

2) ADB. XXVIII (1889), S. 385.

3) Ein neues Dokument über B. Rh. Zeitschr. f. K.-G. XII (1891), S. 211 ff.

4) Die kirchlichen Reunionsbestrebungen (1879), S. 135.

5) Gesch. d. deutschen Volkes II (1897), S. 469.

6) Nationaler Gedanke und Kaiseridee bei den elsäss. Humanisten und: Jakob Wimpfeling. Erläut. u. Ergänz. zu Janssen I, 2 u. 3 (1898), S. 183; III, 2—4 (1902), S. 325.

7) Die musterhafte Ausgabe desselben durch Horawitz und Hartfelder 1886 zitieren wir hinfort als Bfw. Ergänzt wird derselbe durch Erichson a. a. O. und Knod, Findlinge. Zeitschr. f. K.-G. XIV (1893), S. 124 ff.

Brief Butzers bildet ebenfalls die Grenzmarke zwischen der zweiten und dritten Periode (Bfw. Nr. 248), worin der Strafsburger Prediger Rhenanus wegen seiner Äußerungen über ihn und seine Genossen zur Rede stellt¹. Was zwischen beiden Briefen liegt, zeigt uns Beatus Rhenanus in der entscheidenden Zeit der kirchlichen Gärung. Dieser entspringt seine endgültige Stellungnahme. Beide aber werden schon in früherer Zeit vorbereitet.

Werfen wir zuerst einen Blick auf des Beatus Rhenanus Familienverhältnisse². Am 22. August 1485 wurde dem Metzger und späteren Bürgermeister Anton Rhinauer zu Schlettstadt der Sohn geboren, welcher den Namen der Familie berühmt machen sollte. Der Vater hatte zum letzten Male die Freude, ein Kind taufen zu lassen, denn am 21. Juli 1487 starb ihm die Frau. Beatus Rhenanus war also noch nicht ganz zwei Jahre alt, als er die Mutter verlor. Dem Sohne eine Stiefmutter zu geben, konnte sich der Witwer nicht entschließen. Er führte seinen Haushalt weiter mit Hilfe einer Magd³. Sie ist wohl jene tua vetula anus, von welcher Paul Volz 1526 dem Freunde nach Basel schrieb, daß sie ihn vor ihrem Tode noch einmal sehen wollte (Bfw. Nr. 255). Von diesen beiden Leuten wurde Beatus Rhenanus aufgezogen.

Joh. Sturm berichtet, es sei an Beatus Rhenanus getadelt worden, daß sein Herz etwas sehr an Geld und Gut gehangen habe³. Einige Stellen im Briefwechsel scheinen das zu bestätigen. Bezeichnend ist jedenfalls der Vorschlag, welchen Beatus Rhenanus 1519 seinem Famulus Burer machte, als er sich über seine mißliche Lage beklagte. Er riet ihm, entweder eine Schule zu eröffnen, oder Korrektor in einer Druckerei zu werden, oder die Hand einer reichen Matrone zu erstreben. „Du wirst sie voraussichtlich überleben und

1) Erichson hat Zeitschr. f. K.-G. XII, 212 den Brief des Sapidus an Butzer veröffentlicht, welcher letzteren veranlaßte, sich mit B. Rh. auseinanderzusetzen. Aus dem Datum 3. Augusti 1526 ergibt sich, daß Bfw. 248 ebenfalls in den August 1526 zu verlegen ist.

2) Gény a. a. O. S. 8f.

3) Joh. Sturm in der Vita B. Rh. Bfw. S. 8.

beerben. Dann bist du reich und kannst eine junge nehmen. O quam felicem fortunam“ (Bfw. Nr. 135). Hier redet aus dem Sohne der ehrsame Meister Rhinauer, der diligens suarum rerum pater familias Sturms, welcher das kleine Vermögen durch beharrlichen Fleiß so vermehrte, daß Beatus später ein bescheidenes Gelehrten-dasein davon führen konnte¹. Es ging ihm aber nach, daß er von Jugend auf mit angesehen hatte, wie mühsam in emsiger Geschäftigkeit eine gewisse Wohlhabenheit erreicht wird.

Ebenso verstehen wir seine Angstlichkeit, wenn wir uns in seine Jugendzeit hineindenken. Die Mutter war vierzig-jährig an der Schwindsucht gestorben. Von den drei Kindern waren ihr zwei in zartem Alter vorangegangen. Es läßt sich denken, daß die ganze Sorgfalt des Vaters sich auf das einzige übriggebliebene Kind konzentrierte, und daß er alles aufbot, diesem Kinde den Lebensweg zu ebnen. Schlettstadt besaß eine berühmte Schule. Beatus sollte studieren, wie der wenig ältere Luther. Aber zu derselben Zeit, da dieser in Wind und Wetter sein panem propter deum vor den Türen sang, saß Beatus Rhenanus an Vaters Tische. Ob seine zarte Gesundheit nicht die Folge einer verzärtelnden Erziehung gewesen ist? Jedenfalls sorgte er ängstlich für sein Leben. Als 1519 in Basel die Pest auftrat, flüchtete er Hals über Kopf in die Heimat, und es bedurfte der oft wiederholten Erklärung des Famulus, daß die Seuche vorüber und nichts mehr zu befürchten sei, um ihn zur Rückkehr zu bewegen². Als dann 1525 die Bauernhaufen sich Schlettstadt näherten und die Gärung in der Stadt Unruhen befürchten liefs³, wich er wieder nach Basel aus. Es liegt nahe, einen Vergleich mit Luthers Verhalten

1) Nach Sturm wurden dem Vater einmal 1500 Goldgulden gestohlen. Er liefs das Geld also nicht arbeiten, sondern bewahrte es wie unsere kleinen Leute als totes Kapital im Hause.

2) Bfw. Nr. 124. 125. 128 u. ff. B. Rh. wartete nicht einmal ab, daß Schneider und Schuhmacher die zur Ausbesserung empfangenen Kleidungsstücke zurückbrachten.

3) Gén y a. a. O. S. 168 ff.

während der Pest in Wittenberg 1527 zu ziehen, von seiner Fahrt nach Worms zu geschweigen.

Indes, war Beatus Rhenanus nicht zum Helden erzogen, so hat er sich um so mehr ausgezeichnet auf dem Felde der Wissenschaft. Als ihn die Schule seiner Vaterstadt nichts mehr lehren konnte, zog er 1503 zu dem „Deus philosophorum“ Faber Stapulensis nach Paris. Nachdem er hier lernend und lehrend einige Jahre zugebracht hatte, kehrte er in die Heimat zurück, um nun in Basel, in Straßburg, meist in Schlettstadt der Wissenschaft zu leben, indem er seinen Landsleuten die Schriften italienischer und französischer Humanisten zugänglich machte, Autoren herausgab und sich bald auch selbst schriftstellerisch versuchte¹. 33 Dedikationsepisteln zeugen von seiner Tätigkeit in diesen Jahren und trugen ihm mehrere Gegendedikationen ein.

Unter diesen befindet sich der Brief des Erasmus vom 13. April 1515 (Bfw. Nr. 46). Erasmus ist wohl im Spätherbst 1513 zum ersten Male nach Basel gekommen, um mit dem Buchdrucker Frobenius zu verhandeln. Um diese Zeit erwähnt ihn Beatus Rhenanus als optimum in literis praeceptorem (Bfw. Nr. 35). Sind beide damals noch nicht in persönliche Berührung gekommen, so doch sicher im nächsten Jahre². Wenn Erasmus den achtzehn Jahre jüngeren Beatus auch überragte, so konnte er ihn doch nicht übersehen. Eine freudelose Jugend, welcher ebenfalls das volle Glück des Elternhauses fehlte, und eine zarte Gesundheit hatten seinen Charakter ähnlich dem des Beatus Rhenanus beeinflusst. Hatte er vielleicht anfangs nur den tüchtigen Korrektor der Offizin geschätzt, welche seine Schriften drucken sollte, so lernte er bald auch den gleichstrebenden Gelehrten würdigen. Dieser aber fand in Erasmus die Verkörperung dessen, was er für sich vom Leben begehrte, und schloß sich mit der größten Hingebung an den Meister an, so daß derselbe ihm schreiben konnte: Die gemeinsame Begeisterung

1) Das Verzeichnis seiner Publikationen Bfw. VII, S. 592 ff.

2) Bfw. Nr. 40 vom 2. Sept. 1514 zeigt B. Rh. vertraut mit Erasmus' schriftstellerischen Plänen.

für die Wissenschaft hat uns so eng verbunden, daß unsere Verbindung nicht enger werden kann ¹.

Doch kennt Beatus Rhenanus noch etwas Höheres als die Wissenschaft: die Religion, wie er sie verstand. Bei den deutschen Humanisten hatte die wiedergewonnene Bekanntheit mit dem klassischen Altertum nicht so sehr wie in Italien ein Wiederaufleben der heidnischen Weltanschauung zur Folge gehabt. So ist Beatus Rhenanus die Theologie die höchste Wissenschaft (Bfw. Nr. 9), Jesu Name hochheilig (Bfw. Nr. 11), Christus unser einziger Gesetzgeber, das lebendige Buch der göttlichen Philosophie (Bfw. Nr. 26), die Götter der Heiden *cacodaemones* (Bfw. Nr. 13). Der Eitelkeit des Heidentums stehen die wahren Gesetze der Frömmigkeit gegenüber (Bfw. Nr. 2). Das Beste, was das Heidentum hervorgebracht hat, die Philosophie, führt den Menschen zur Erkenntnis seiner selbst, die christliche Lehre ermahnt zu dem, was zum Heile des Menschen dient (Bfw. Nr. 24). So rechnet sich Beatus Rhenanus zu denen, *qui christianae pietati bene volunt* (Bfw. Nr. 12).

Wie steht es mit dem Inhalt dieser *pietas christiana*? Darüber erfahren wir nicht viel. Eine Bibel besaß Beatus Rhenanus nicht, ehe des Erasmus Neues Testament in seine Hände kam ². Aus dem Leben konnte er auch nicht viel lernen. Er selbst führte einen ehrbaren Wandel und hatte als Nichtgeistlicher keine Gelegenheit, in der Seelsorge, an anderen die Macht der Sünde kennen zu lernen. Gedankengänge wie die, welche Luther ins Kloster trieben, sind ihm wohl fremd geblieben. So ist ihm die Erlösung durch Jesum Christum eine Wahrheit, der er nicht widerspricht, die aber keine praktische Bedeutung für ihn hat, von der er daher auch nichts zu sagen weiß. Zwei Andeutungen zeigen, daß die kabbalistische Mystik des Picus von Mirandola vorübergehend Eindruck auf ihn gemacht hat (Bfw. Nr. 3. 10). Abgesehen davon bewegen sich die wenigen Äußerungen durchaus im Rahmen der Scholastik.

1) Bfw. Nr. 46. — Eingehend schildert das Verhältnis zu Erasmus Horawitz, Wien. Sitz.-Ber. LXX (1872), S. 203 ff.

2) Bfw. Nr. 3.

Die sittliche Frivolität, welche in Italien auf die religiöse folgte, hat er wohl im Auge, wenn er diejenigen tadelt, welche vor zarten Jünglingen schlüpfrige Gedichte voll heidnischen Aberglaubens auslegen (Bfw. Nr. 4). Wie kann man durch heidnische Schriftsteller zu christlicher Sittlichkeit gelangen (Bfw. Nr. 23), besonders wenn jene so weit gehen, die Vorsehung Gottes zu leugnen (Bfw. Nr. 12)? An ihre Stelle sollen christliche Schriftsteller treten, damit die jungen Leute erkennen, daß Gott der Höchste und Beste vor allem zu verehren sei, und nicht Plinius beistimmen, diesem epikureischen Schwein, oder dem Spötter Lucian (Bfw. Nr. 4). Muß man solche einmal lesen, so soll man, wie die Biene tut, das Gift darin lassen (Bfw. Nr. 12).

Außer dem Vorsehungsglauben gehört also zur pietas christiana wesentlich ein anständiges Leben. Der Mensch hat als allergößstes Geschenk vom Schöpfer den freien Willen bekommen. Auf dem Gebiete des Seelenlebens streiten miteinander die Vernunft, das Ebenbild des göttlichen Sinnes, und die widerstrebenden sinnlichen Begierden. Jene rät zum Maßhalten, wenn man heilig leben will, diese bringen nur Heillosigkeit hervor. Kinder muß man früh zur Tugendliebe reizen, indem man sie in Übereinstimmung mit den Lehren der Philosophie und der christlichen Frömmigkeit unterrichtet (Bfw. Nr. 6). Wenn der Mensch seine Würde fleißig betrachtete, würde er leicht alle Laster wie die schlimmste Pest fliehen. Daß man seine Würde vergiftet, ist die Ursache der meisten Sünden (Bfw. Nr. 24). Sein Formalprinzip in diesen ersten Jahren spricht Beatus Rhenanus wohl am einfachsten aus in der Dedikation zur Ausgabe des Gratianus 1512: Ich glaube, daß es für einen Christenmenschen und besonders für einen Priester sich gehört, eifrig nachzuforschen, wozu unsere Gesetzgeber oder besser Gesetzausleger Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius, Hilarius, Isidorus und die ehrwürdige Schar der Päpste in ihren Schriften uns ermahnt haben (Bfw. Nr. 26).

Steht Beatus Rhenanus mit solchen Äußerungen durchaus auf dem Boden der Kirche seiner Zeit, so hat er doch zugleich ein offenes Auge für ihre Schäden. Mit jugend-

lichem Freimut spricht er sich aus in der Vita Geilers 1510 (Bfw. Nr. 16). Seine Bemerkung über die Verdienste des Straßburger Münsterpredigers um die klösterliche Zucht der Reuerinnen hätte ihm bekanntlich beinahe einen Prozeß eingetragen. Mit mehr Recht hätte sich der Klerus beklagen dürfen. Er vergleicht die Priester, welche gegen Schrift und Wissenschaft gleichgültig sind, mit dem Esel, der von den Leuten gegrüßt wird, weil er das Heiligtum trägt. Die Kirchenfürsten stehen in großen Würden und beziehen die Einkünfte vieler Stellen, aber nur, um Dirnen zu unterhalten. — Ganz verächtlich sind ihm vollends die Mönche¹. Er spricht sich wohl wenig darüber aus. Der mühsam abgewandte Prozeß mahnte zur Vorsicht². Aber im Kreise seiner Bekannten wußte man um seine Abneigung. Als ihm Butzer aus Heidelberg über Luthers Disputation schrieb, war er stolz, dem gelehrten Landsmanne von einem Mönch erzählen zu können, mit welchem sich zu beschäftigen Beatus Rhenanus nicht von vornherein für unter seiner Würde halten werde.

Von den 95 Thesen, deren Veröffentlichung wir als den Beginn der Reformation zu feiern pflegen, findet sich im Briefwechsel keine Spur. Wenn Beatus Rhenanus davon Kenntnis bekommen hat, so galten sie ihm wohl auch als Mönchsgezänk. Erst als Luther selbst in den Südwesten kam und Butzer die Thesen schickte, über welche der Wittenberger Doktor gesprochen hatte, wurde Beatus Rhenanus aufmerksam. Der Begleitbrief ist charakteristisch für den überwältigenden Eindruck, welchen Luthers Persönlichkeit und Sache hervorgebracht haben. Rhenanus nahm Sendung und Brief freundlich auf und zeigte sie Capito und anderen Freunden (Bfw. Nr. 79).

Von da ab können wir ein wachsendes Interesse für Luther und die Reformation wahrnehmen. Ein Buchhändler kauft in Basel Luthers Schriften zusammen und führt sie nach Bern: „Ich freue mich, so oft ich sehe, daß die Welt

1) Dies hebt besonders hervor Geiger, Renaissance und Humanismus (1882), S. 489.

2) Bfw. 51 erwähnt die cucullaris invidia.

wieder vernünftig wird“¹. Er meldet Zwingli, daß Luther Wittenberg nicht verlassen habe. Mykonius soll in den Fastenpredigten die wahre Theologie predigen. Nichts ist Christo angenehmer oder dem Tand der Sophisten verderblicher². Er sendet eine Abschrift von Luthers Brief an den Kanonikus Adelman von Adelmansfelden zu Augsburg: der männliche und feste Geist des Mannes wird dich ergötzen³ — oder eine Schrift Luthers gegen Eck, mit aufmunternden Begleitworten⁴. Er rät Zwingli, von der Kanzel herab Luthers Schriften zum Kauf zu empfehlen⁵, und schlägt die Einrichtung einer Landeskolportage vor⁶. Er bittet seinen Landsmann, den kaiserlichen Rat Spiegel, um Christi willen, Erasmus, Luther und Melanchthon günstig zu bleiben⁷. In dem kritischen Winter 1520/21 spricht er sich seinem Freund Bonifaz Amorbach, damals in Avignon, gegenüber heftig gegen Papst und Kaiser aus⁸. Jubelnd berichtet er, daß der Henker in Mainz sich geweigert habe, Luthers Bücher zu verbrennen, daß dieser von der babylonischen

1) Bfw. Nr. 83 vom 26. Dez. 1518.

2) Bfw. Nr. 88 vom 13. Febr. 1519. Es war die Rede davon gewesen, daß Luther nach Paris flüchten wollte.

3) Bfw. Nr. 97, 19. März 1519.

4) Bfw. Nr. 109, 7. Mai 1519: *Non paulo gratius fuit, pergere te in asserendo Christianismo, quem partim impietas manifesta, partim fallax superstitio conspurcarunt. nobis apostolici illius seculi virum representas. Obganniunt quidam, rident, minantur, petulanter incessunt, at tu vere christiana patientia suffers omnia.*

5) Bfw. Nr. 113.

6) *Lutherianos libellos, inprimis Expositionem dominicae precationis pro laicis editam oppidatim, municipatim, vicatim, imo domesticatim per Elvetios circumferat. Quae res proposito nostro mirum in modum conducet.* Nr. 117, 2. Juli 1519. — Über die Kolportage lutherischer Schriften s. Janssen II, 101.

7) Bfw. Nr. 140, Ende 1519.

8) Bfw. Nr. 181, 8. Nov. 1520: *Pontifex Romanus misit Aleandrum cum ingenti bulla ad Caesarem, ut opprimat Lutherium. Verendum est, ne Caesar praebeat assensum, ut qui nequeat adhuc per aetatem ista sapere. Tota Germania studet Lutherio. Huttenus bullam pontificis, qua Lutherum diris devovet, pulchre traduxit, hoc est scholiis salsis et mordacibus exposuit irrisitque.*

Gefangenschaft der Kirche geschrieben habe¹. Man sieht: je näher die Entscheidung von Worms kommt, desto aufgeregter wird Beatus Rhenanus. Er fleht schliesslich Spalatin an, er möge alles aufbieten, damit der Kurfürst Luther nicht verlasse, äussert sich bitter über die päpstliche Politik und entbietet Luther und Melanchthon einen schüchternen Grufs².

Diese Äusserungen aus der Feder des Beatus Rhenanus lassen sich ergänzen aus den Briefen, welche er während der gleichen Zeit erhalten hat.

Mit Butzer blieb er im Briefwechsel. Nachdem sich bei diesem die erste Aufregung gelegt hatte, bringt er noch einige Nachträge über den tiefen Eindruck von Luthers Auftreten in Heidelberg. Klagen über die Unwissenschaftlichkeit und Feindseligkeit seiner Umgebung, über Unglücksbotschaften aus Wittenberg wechseln mit hoffnungsfrohen Gedanken, auch über seine persönliche Lage. Am 6. April 1521 kann er jubelnd melden: Wenn Christus will, werde ich binnen Monatsfrist frei sein³.

Noch ein anderer Mönch, welcher aus dem Kloster befreit zu werden wünschte, zog Beatus Rhenanus in sein Vertrauen, der Kartäuser Otto Brunfels. Er entschuldigt sich, dafs er als Mönch an den Gelehrten zu schreiben wage, und schneidet für Beatus Rhenanus auf die Gefahr des Anathemas hin einen Brief Friedrich Barbarossas aus einem Kodex der Klosterbibliothek⁴. Leidenschaftliche Klagen

1) Bfw. Nr. 194, 7. Jan. 1521: Ad hunc nihil aiunt esse, quae haecenus scripsit. — Die Worte über das Mainzer Autodafé sind bekannt.

2) Bfw. Nr. 197, 11. März 1521: Fac omnes ingenii tui vires explices, ut ista felicissima causa reparandae pietatis ea maturitate grava tractetur, qualem hoc negotium religionis postulat. Saluta mihi Martinum Lutherum et Philippum Melancthonem. Cave hanc epistolam evulges.

3) Bfw. Nr. 79. 95. 119. 146. 160. 200. Vgl. über Butzer in dieser Zeit Baum, Capito und Butzer (1860), S. 115 ff.

4) Bfw. Nr. 145: Vereor, ne si monachum audieris, bestiam suspicias cucullatam, quae praeterquam lacerare ac bonis viris genuinum infingere didicerit nihil. Nr. 150. 158. 165. 176. 177. 182. Der Brief könnte die *Lex Friderici Imperatoris Mon. Germ. S. 23. 361—363*, der Kodex eine

über die Zustände im Kloster bereiteten Beatus Rhenanus auf die Nachricht von der Flucht aus der Kartause vor. Hutten, welcher bei der Entweichung behilflich gewesen war, hat auch an Rhenanus geschrieben, ebenso Mutianus Rufus, das Haupt des Erfurter Humanistenkreises. Von den oberdeutschen Mitarbeitern am Reformationswerk nennen wir noch Mykonius, Ökolampad, der von der Ebernburg aus seine „Apostasie“ rechtfertigte (Bfw. Nr. 222), Phrygio, den evangelischen Pfarrer von Schlettstadt, Sapidus, den gleichgesinnten Schulmeister, Abt Paul Volz von Hugshofen bei Schlettstadt, später evangelischer Geistlicher in Straßburg, Nikolaus Prugner von Mülhausen, Martin Schalling, vor allen Zwingli¹.

Mit Zwingli war Beatus Rhenanus schon früher bekannt geworden. 1517 nennt er ihn Zwinglius noster (Bfw. Nr. 71). Die Bücher hatten beide einander nahegebracht. Zwingli ist ein fleißiger Briefschreiber. Aufser den wissenschaftlichen Bestrebungen und den kirchlichen Vorgängen nimmt die Politik in seinen Briefen an Beatus Rhenanus einen breiten Raum ein. Vergessen sei endlich nicht der Famulus Albert Burer. Seine Wittenberger Briefe werfen helle Schlaglichter auf den Fortschritt der Reformationsbewegung, sowie auf den Anteil, welchen Beatus Rhenanus daran nahm.

Dafs Beatus Rhenanus dies getan, dafs er nicht blofs mit vornehm kühler Haltung von der Reformation als Zeiterscheinung Notiz genommen, sondern sich mit Herz und Feder daran beteiligt hat, dürfte klar sein. Jugendliche Unbesonnenheit hat ihn nicht fortgerissen. Er stand zur Zeit des Wormser Reichstages im 36. Lebensjahr. Dürfen wir ihn

Handschrift der Ursperger Chronik gewesen sein. Über den in letzter Zeit viel behandelten Brunnfels vgl. F. W. E. Roth, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. N. F. IX (1894), S. 284 ff. — Ders., Botanische Ztg. LVIII (1900), S. 191 ff. — Ders., Jahrb. f. d. Gesch. u. Spr. Els.-Lothr. XVI (1900), S. 267 ff. — L. Keller, Monatsh. d. Comeniusges. VIII (1899), S. 267 ff. — F. Cohrs, Mon. Germ. paed. XXII (1901), S. 187 ff. Über den Austritt aus dem Kloster Friedensburg, Zeitschr. f. K.-G. XVI (1896), 490 ff.

1) Die charakteristischen Stellen des Briefwechsels sind meist schon von Horawitz a. a. O. zusammengestellt.

deshalb als Anhänger der Reformation und für die spätere Zeit als heimlichen Evangelischen bezeichnen?

Vergegenwärtigen wir uns, wie es damals um Luther und sein Werk stand, hüten wir uns aber, dabei die spätere Entwicklung in die ersten Jahre mit hineinzutragen. Als König Friedrich Wilhelm IV. 1858 an der Tür der Schloßkirche zu Wittenberg die 95 Thesen in Erz gegossen anbringen liefs, tat er wohl daran, die lateinische Sprache des Originals beizubehalten. Der schlichte evangelische Christ, der moderne Protestant würde in der Geburtsurkunde der Reformation seinen Glauben nicht wiedererkennen. Nur Schritt für Schritt und von den Gegnern gedrängt nahm Luther zu an Erkenntnis¹, bis er erklärte: „Ich glaub weder dem Papst noch den Konzilien allein, sintemal ich von Schriften im Gewissen an Gottes Wort gefangen bin“. Bei den ersten Schritten auf diesem Wege hatte er viele Begleiter, ja er schien nur Bahnen einzuschlagen, welche andere fromme und gelehrte Leute vor ihm gewandelt waren.

Beatus Rhenanus hatte sich 1510 an die Vita Geileri gewagt, welche ihn mit den Strafsburger Reuerinnen in Konflikt brachte. Hatte nicht Geiler sein Leben lang gegen den Verfall der Geistlichkeit, gegen die Verweltlichung der Klöster geeifert? Hatte nicht Seb. Brant, an dessen Narrenschiff Geiler 1498 eine Reihe von Predigten anknüpfte, ohne Scheu die Gebrechen der Kirche gerügt? Hatte nicht sein Landsmann Wimpfeling, der Freund Geilers und Brants, gegen die Unwissenheit der Mönche, gegen den Pfründenhandel zu Rom gekämpft? Durfte er nicht für Maximilian die Gravamina der deutschen Nation zusammenstellen? Laut und eindringlich war aus dem Elsass der Ruf nach Reformen erschollen. Der Wittenberger Doktor schien nur in diesen Ruf einzustimmen. Darum nahmen am Oberrhein wie allenthalben die

1) Vgl. bei Hausrath, Luthers Leben I (1904) die theologische Entwicklung Luthers S. 129—144. S. 307 die kurze Formulierung: Er hatte von dem Ablaßprediger an die Bischöfe, von Kardinal Cajetan an den besser zu unterrichtenden Papst appelliert und schliesslich vom Papste an ein allgemeines Konzil. Ist auch das Konzil nicht infallibel, nun dann bleibt nur noch die Schrift, die sich jeder selbst auslegt.

Reformfreunde sein Wort mit Freuden auf. Als sich herausstellte, daß Luther da anfang, wo sie aufhörten, daß er nicht einzelne Auswüchse bekämpfte, sondern das System, welches sie hervorgebracht hatte, daß er, kurz gesagt, keine Reformen wollte, sondern eine Reformation, da mußte es zur *Itio in partes* kommen.

Denn darüber kann kein Zweifel obwalten: einer Änderung des Systems waren die Elsässer Reformfreunde durchaus abgeneigt. Für den Zusammenhang der Auswüchse, unter welchen sie litten, gegen welche sie protestierten, mit den kirchlichen Lehren und Einrichtungen, welche ihnen ans Herz gewachsen waren, hatten sie kein Auge. Gegenüber der populären evangelischen Auffassung, welche insonderheit Geiler gern als den ihrigen ansehen möchte, sind Dacheux, Janssen und Knepper ¹ im Recht: Geiler, Brant, Wimpfeling und Genossen sind Reformfreunde, aber sie wollen nur eine Reform auf dem Boden der bestehenden Kirche, sie sind Reformkatholiken. Was dabei herauskommen konnte, erlebte Wimpfeling: mit vieler Mühe und großen Kosten erlangte er für Schlettstadt mit Hilfe des Legaten Campeggi, sowie der am kaiserlichen und päpstlichen Hofe angestellten Stadtkinder die Union der städtischen Kaplaneien ². Und als Maximilian Miene machte, die Ausführung der Reformvorschläge Wimpfeling's ohne den Papst in die Wege zu leiten, zitterte Wimpfeling selbst am meisten davor, daß in die Tat umgesetzt werden könnte, was er so oft verlangt hatte.

Mit solchen Männern war Beatus Rhenanus auf das engste befreundet. Am 1. Mai 1520 ist die Dedikation zu dem Hymnus des Prudentius de miraculis Christi an Jakob Villingen verfaßt. Sie nennt die Mitglieder der Sodalitas literaria zu Schlettstadt zu der Zeit, da diese Stadt für ein ketzerisches Kleinböhmen galt ³. Auf dem Papier stehen die Namen friedlich nebeneinander. Aber schon ein Vierteljahr

1) Dacheux, *Un réformateur catholique*, Jean Geiler. 1876. — Janssen a. a. O. — Knepper, Wimpfeling.

2) S. darüber Gény a. a. O. S. 38 ff.

3) Gény a. a. O. S. 69 f. — Bfw. Nr. 163.

früher hatte Beatus Rhenanus an Zwingli geschrieben, daß Wimpfeling gegen Sapidus' freimütige Äußerungen polterte ¹. Hatte er Sapidus hier noch in Schutz genommen, wo es sich um Wimpfeling handelte, so mußte es schon einen tieferen Eindruck auf ihn machen, als sich ein Graben auf-tat zwischen Luther und dem verehrten Erasmus.

Andere hatten den Unterschied schon früher geahnt, so Butzer ², der 1519 von seinem Prior schrieb: *Erasmicus est, non Martinianus*. Der Famulus Burer ist ganz überrascht, als er im Sommer 1521 in Wittenberg sieht, daß Erasmus hier nicht so hoch geschätzt werde wie in Basel ³. Der Streit über das *liberum arbitrium*, in welchem sich die Spannung schließlicly entlud, fand den Famulus auf seiten seines neuen Lehrers. Rhenanus blieb dem alten Freunde treu und hörte auf, Luthers Sache mit der seinigen zu identifizieren.

Volles Verständnis hatte er ihm nie entgegengebracht. Als Butzer damals über Luthers Auftreten in Heidelberg berichtete, nannte er ihn den Bekämpfer des Ablafshandels ⁴. Wenn dem Schlettstadter in der Mönchskutte bei dem Worte „Ablafs der Sünden“ eine Saite im Herzen erklang, so hatte der Schlettstadter im Gelehrtenrocke gerade hierfür wenig Verständnis. Nach welcher Richtung hin er sich wohl entwickelt haben würde, wenn er mit dem alten Kirchenwesen gebrochen hätte, zeigt der wichtige Brief an Zwingli vom 6. Dezember 1518. Nirgends spricht er sich so offen aus wie hier. Er lacht über den Ablafskram. Zu dem Tand,

1) Bfw. Nr. 144: *Adeo libere nonnunquam Sapidus loquitur, ut Wimphelingius illi inquisitionem aut delationem ad inquisitores haereticae pravitatis minetur. Nam non potest W. pati, ut quisquam contra ceremonias loquatur.* 10. Jan. 1520.

2) Bfw. Nr. 75: *Cum Erasmo Luthero conveniunt omnia, quin uno hoc praestare videtur, quod quae ille duntaxat insinuat, hic aperte docet et libere.* 1. Mai 1518. — Nr. 95, 10. März 1519.

3) Bfw. Nr. 206: *Quo maioris istic fit E. in re theologica, tanto minoris hic fit: enimvero quibusdam adulator esse censetur. Aiunt E. nondum eum spiritum nactum esse, quem habet L. In Enchiridio militis christiani eum Platonem magis imitari dictitant quam Christum.*

4) Bfw. Nr. 75: *Is est Martinus ille indulgentiarum, quibus nos minime parum nobis haecenus indulsimus, sugillator.*

welchen der große Haufe der Priester daherschwatzt, rechnet er des Papstes Gewalt, Fegefeuer, Wunder der Heiligen, Gelübde, Höllenstrafen und Antichrist. Christus ist auf Erden gekommen, um des Vaters Willen zu lehren. Dieser bezieht sich auf das Leben der Menschen, er verlangt Heiligung, Askese. Vom Glauben ist keine Rede. Plato gehört unter die großen Propheten¹. Das praktische Seitenstück dazu ist der Brief vom 10. Januar 1520, worin Beatus Rhenanus wünscht, der Pfleger von Mariä Einsiedeln möge Erasmus aus dem Klosterschatz einen Becher mit Goldstücken verehren. Der Zorn der Jungfrau sei nicht zu fürchten: sie hat es gern, wenn sich die Guten gütlich tun². Ob sich Beatus Rhenanus später dieser Worte erinnerte, als die gierigen Hände der Bauern die Klostertruhen plünderten? Wir glauben gern, daß er beizeiten von solchem Radikalismus zurückgekommen ist. Aber er täuschte sich, wenn er meinte, sich dabei von Luther abzuwenden.

Leider versiegt in den entscheidenden Jahren die Quelle, aus welcher wir schöpfen. Es sind nur zwölf Briefe an Rhenanus aus dem Jahre 1522 vorhanden, darunter die letzten von Burer und Zwingli, gegen den er sich schon lange gründlich ausgesprochen hatte, und nur acht aus dem Jahre 1523, darunter Nr. 232, worin der unverdrossene Butzer

1) Bfw. Nr. 81: *Risimus abunde veniarum institorem, quem in litteris tuis graphice depinxisti. — Deblaterant illi nugas in eo locostantes, ubi quicquid dicitur, populus verissimum esse putat, de pontificia potestate, de condonationibus, de purgatorio, de fictis divorum miraculis, de restitutionibus, de contractibus, de votis, de poenis inferorum, de Antichristo. At vos pro concione dicentes universam Christi doctrinam breviter velut in tabella quadam depictam ostenditis: propterea missum in terras a deo Christum, ut doceret nos voluntatem patris sui, ut ostenderet mundum hunc, h. e. divitias, honores, imperium, voluptates et hoc genus alia plane contemni debere, caelestem vero patriam toto pectore quaerendam; ut doceret nos pacem et concordiam ac pulchram rerum omnium communionem (nam nihil aliud est Christianismus) qualem olim Plato, magnis annumerandus prophetis, in sua Republica somniasse visus est.*

2) Bfw. Nr. 144: *Nec sit tam religiosus aut potius superstitiosus, ut propterea virginis iram timeat, si paululum de peculio illius decerpserit. Vult illa bonis bene fieri.*

über seine Vertreibung aus Weissenburg berichtet. Von Beatus Rhenanus besitzen wir aus beiden Jahren je zwei. In Nr. 228 tadelt er Luthers Schmähungen wider Heinrich VIII. von England. Er^a hatte für seine Fehler offene Augen bekommen. In der Dedikation zu Eusebs Kirchengeschichte an Bischof Stanislaus Turzo von Olmütz vergleicht er die Streitigkeiten der Zeit mit der arianischen Spaltung und befürchtet, es werde noch zum Blutvergießen kommen¹.

Zu der Zeit, da unsere Briefe wieder einsetzen, war das Blut schon geflossen. Schlettstadt wurde von dem Unwetter des Bauernkrieges hart gestreift. Es hatte im Inneren seinen Klostersturm und seine kleine Revolution, vor den Toren die Schlacht bei Scherweiler, die 5000 Bauern das Leben kostete. In dem darauffolgenden Strafgericht fielen auch die Köpfe der Verwandten Wimpfelings, welche sich schwer kompromittiert hatten². Vielleicht hat Rhenanus mit dem Gutachten (Bfw Nr. 428), welches zur Einigkeit mahnt und auf das Konzil vertröstet, in die Unruhen eingegriffen.

Begreiflicherwise war der Eindruck dieser Schreckenszeit auf Rhenanus ein tiefer. Hatte er sich vorher schon von den alten Genossen zurückgezogen, so fühlte er sich jetzt ganz von ihnen geschieden. Mit bitteren Worten macht er sich gegen einen alten Freund, Michael Hummelberg in Ravensburg, Luft und mahnt zur Vorsicht³.

Gewiß hat er diese Vorsicht auch selbst geübt. Aber eine Auseinandersetzung mit den alten Freunden blieb ihm nicht erspart. Durch Sapidus kam Butzer zu Ohren, daß Beatus Rhenanus über die Strafsburger gelacht habe, daß

1) Bfw. Nr. 234: *Arianum dissidium nusquam exactius depictum est, videlicet ex quam levibus initiis ad quantam orbis perniciem exarsit. Quod dum legimus, etiam atque etiam cogitandum, ne per nostras contentiones nimium pertinaceis simili aliquando malo involvamus.* 25. August 1523.

2) Gény a. a. O. S. 152 ff.

3) Bfw. Nr. 240: *Tu vero, Michael, quid agis? Ubi thorax aeneus, ubi lancea, ubi parma, ubi gladius, ut in acie gloriose stare possis adversus nobiles et principes? An solus cessas? An non de illorum es numero, qui evangelium armis vindicandum censent? Favisti hactenus non nihil Luthero, ut fecerunt boni omnes.*

sie Erasmus menschliche Klugheit vorwürfen und selber nicht anders handelten¹. Butzer gab ihm die gebührende Antwort. Er verteidigte sich auch gegen den anderen Vorwurf, daß er das Studium der griechischen und hebräischen Sprache gering geachtet habe. Man sieht, wie in Beatus Rhenanus der Humanist, der Philologe wieder die Oberhand gewonnen hat.

Er hat auf den Brief zunächst wohl nicht geantwortet. Seine Feder wandte sich anderer Beschäftigung zu. In den Briefen von und an Hummelberg, welche jetzt folgen, werden keine kirchlichen Fragen mehr verhandelt, sondern geographische. Beatus Rhenanus nahm das Werk in Angriff, das ihn bis 1531 beschäftigen sollte, seine *Rerum Germanicarum libri tres*. Gewidmet wurde es König Ferdinand. Den Velleius Paterculus hatte Beatus Rhenanus 1520 dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen dediziert! Auch Kirchenfürsten widmet er die Kinder seiner Muse: Johannes von Lasko 1526 und 1527, Bischof Bernhard von Trient 1532, Kurfürst Hermann von Köln 1536. Leider mußte er alsbald hören, daß derselbe beim Papst nicht in Gnaden sei (Bfw. Nr. 300).

Sein eigener Standpunkt in dieser Zeit ist der alte seiner Freunde. Auf das Konzil hatte er 1525 die Schlettstadter verwiesen. Vom Konzil erwartete er Abstellung der kirchlichen Wirren. Zur Zeit des Regensburger Gespräches hatte er einige Hoffnung. In der Tat waren sich beide Parteien so nahe wie noch nie. Aber sie waren in ihren beiderseitigen Konzessionen zu weit gegangen. Bei der Besprechung der Verhandlungen in Schlettstadt mußte der alte Rhenanus sich einen Lutheraner schelten lassen².

Er war es nicht, er war grundsätzlich Katholik, aber, wie seine verstorbenen Freunde, Reformkatholik. Er erkannte noch Mißbräuche in der Kirche an, aber er stand damit in seiner Kirche mehr und mehr allein. So kam es ihm zu-

1) Der Brief steht *Zeitschr. f. K.-G.* XII (1891), S. 212f. Butzers Antwort Bfw. Nr. 248.

2) Bfw. Nr. 356: *Indicavi de abusibus non pauca, ut audirem: Ergo et tu Lutheranus es?* 9. Juli 1541.

gute, daß nicht alle Fäden nach der anderen Seite abgerissen waren. Erasmus stand nicht mehr im Wege, er war 1536 hinübergegangen, Michael Hummelberg schon 1531. Auf dem neutralen Boden der Wissenschaft, besonders der elsässischen Geschichte, arbeitete Beatus Rhenanus viel mit Protestanten zusammen. Einen Wunsch der Strafsburger, Aventin für die Professur der Geschichte zu gewinnen, hat er nach Kräften, wenngleich vergeblich gefördert¹. Mit Butzer wechselte er in dieser und in anderen Angelegenheiten freundliche Briefe.

Butzer stand auch an seinem Sterbebette, als ihn der Tod auf der Reise in Straßburg am 20. Juli 1547 erteilte. Wir dürfen aus diesem Umstande nicht zu wenig machen: es war wohl kein bloßer Besuch, sondern die Assistenz in extremis, ohne welche damals nicht gern ein Christenmensch aus der Welt schied, mochte er auch einst an Fegefeuer und Hölle gezweifelt haben. Andererseits dürfen wir auch nicht zuviel daraus folgern. Butzer und Beatus Rhenanus gehörten nicht zwei verschiedenen Kirchen im modernen Sinne an, eher zwei verschiedenen kirchlichen Richtungen, an deren Wiedervereinigung noch gedacht werden konnte. Diese Richtungen bekämpften sich. Aber eben der Kampf zeigt, daß noch ein gemeinsamer Boden da ist. Jedenfalls waren sie nicht so weit auseinander, daß nicht der Diener der einen dem Gliede der anderen hätte in Todesnöten geistlich beistehen können, zumal wenn dies Glied ein Reformkatholik war.

Das ist Beatus Rhenanus gewesen. Was er an Geiler gelobt und an Wimpfeling gesehen, daran hat er festgehalten, auch als ein jüngeres Geschlecht die Konsequenzen zog und sich entweder für die akatholische Reform oder für den infalliblen Katholizismus entschied. Mit scharfem, an philologischer Textkritik geschultem Auge sah er die Fehler beider Richtungen. Mehr von wissenschaftlichen als von eigentlich religiösen Interessen erfüllt, blieb er da, wo man sich mit seiner äußerlichen Zugehörigkeit zufrieden gab.

1) S. Lenz a. a. O. S. 31.